

---

*Rudolf Agstner* (Hrsg.), 1915/1916. Das etwas andere Lesebuch zum 1. Weltkrieg. Heinrich Wildner: Tagebuch. (Forschungen zur Geschichte des österreichischen Auswärtigen Dienstes, Bd. 10.) Münster, Lit 2014. 264 S., € 29,90.

// DOI 10.1515/hzhz-2016-0250

---

Matthias Stickler, Würzburg

Die Edition setzt Band 8 der Reihe fort, die unbekannte Dokumente der österreichisch-ungarischen Diplomatie aus dem Jahr 1914 zugänglich macht. Der k.u.k. Hof- und Ministerialsekretär Heinrich Wildner (1879–1957) hatte 1897 bis 1902 die Diplomatenausbildung in der k.u.k. Konsularakademie absolviert und war nach Stationen in Sankt Petersburg und Belgrad, wo er zuletzt den Rang eines Konsuls innehatte, im Januar 1914 in das k.u.k. Ministerium des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußeren versetzt worden. Nach dem Untergang der Monarchie optierte Wildner trotz seiner Herkunft aus dem böhmischen Reichenberg für die Staatsbürgerschaft der Republik Österreich und verblieb in deren diplomatischem Dienst – abgesehen von einer zwangsweisen Ruhestandsversetzung durch die Nationalsozialisten nach dem „Anschluss“ Österreichs zwischen 1939 und 1945 – bis zu seiner endgültigen Pensionierung Ende 1949. Als Referent im Departement 9 (handels- und agrarpolitische Angelegenheiten) tat Wildner während des Ersten Weltkriegs Dienst in einer wichtigen Schaltstelle der Habsburgermonarchie. Als Wirtschaftsexperte war er 1915/16 unter anderem beteiligt an den schwierigen Verhandlungen mit dem Zweibundpartner Deutschland. Insofern eröffnet die Edition interessante Einblicke in die Außenpolitik der Habsburgermonarchie und die Gedankenwelt seiner Diplomaten. Breiten Raum nehmen neben dem Komplex der deutsch-österreichischen Beziehungen das vergebliche Bemühen der Mittelmächte um die Aufrechterhaltung der Neutralität Italiens und Rumäniens ein sowie die sich immer mehr verschlechternde Ernährungslage insbesondere in der österreichischen Reichshälfte. Wildner war zwar ein loyaler Beamter, aber die Tagebuchaufzeichnungen machen seine wachsende Desillusionierung über die sich stetig verschlechternde Stellung der Doppelmonarchie, gerade auch gegenüber dem verbündeten Deutschen Reich, deutlich. Die Ursache hierfür sah er insbesondere in der mangelnden Professionalität des diplomatischen und administrativen Apparats Österreich-Ungarns als Folge der dort fortwirkenden feudalen Traditionen. Vor diesem Hintergrund dachte Wildner bereits im Mai 1916 darüber nach, den Dienst zu quittieren, und es verwundert nicht, dass er die Unterordnung der Monarchie unter den deut-

schen Verbündeten zunehmend positiver beurteilte. Mit dem Thronwechsel vom November 1916 verknüpfte Wildner keine großen Hoffnungen, den neuen Kaiser Karl nannte er immer wieder „den Kleinen“. Kaiserin Zita, die aus dem Hause Bourbon-Parma stammte, misstraute er ganz offensichtlich, wie viele deutschsprachige Österreicher. Auf einen bedauerlichen Fehler sei noch hingewiesen: Bei dem in der Eintragung vom 29./30.11.1916 erwähnten „Kleinen zwischen den beiden Majestäten“ handelt es sich, wie zeitgenössische Fotografien belegen, um Kronprinz Erzherzog Otto, nicht, wie Fußnote 766 angibt, um den Kaiser selbst. Doch ändert dieser Lapsus nichts daran, dass es sich bei diesem Band um eine gelungene, lesenswerte Edition handelt. Es ist zu hoffen, dass noch mehr aus Wildners Tagebüchern veröffentlicht wird.

---

*John Pollard*, *The Papacy in the Age of Totalitarianism, 1914–1958*. (Oxford History of the Christian Church.) Oxford, Oxford University Press 2014. XVI, 544 S., £ 85,-. // DOI 10.1515/hzhz-2016-0251

---

Jörg Ernesti, Augsburg

Der englische Profanhistoriker John Pollard ist immer wieder mit Arbeiten zur neueren Papstgeschichte hervorgetreten (etwa mit „Benedict XV. The Unknown Pope and the Pursuit of Peace“, 2005, oder „Money and the Rise of Modern Papacy: Financing the Vatican 1850–1950“, 2005). In der vorliegenden Studie widmet er sich jenen drei Päpsten, deren Pontifikat durch den Totalitarismus überschattet wurde. Neben Benedikt XV., der als erster Papst auf den Bolschewismus zu reagieren hatte (S. 29–121), nimmt er Pius XI. in den Blick, der sich mit totalitären Regimen in vielen verschiedenen Ländern auseinandersetzen musste (S. 122–190). Am ausführlichsten wird Pius XII. gewürdigt (S. 241–446), der sich neben dem Faschismus und Nationalsozialismus vor allem mit dem Kommunismus in seinen verschiedenen Spielarten konfrontiert sah.

Dieser Band untersucht vor allem politisch-diplomatische Fragen. Hier liegen denn auch seine Stärken. Es werden klare Kontinuitäten inhaltlicher und personeller Art sowie bestimmende Handlungsmuster beschrieben. (vgl. S. 447–478). Blass bleiben dagegen die Ausführungen über das innerkirchliche und theologische Wirken der Päpste (etwa S. 415–446 über Pius XII.). So ist die im Jahr 1943 vorgelegte Enzyklika *Mystici Corporis* weniger Antwort auf die nationalsozialistische Ideologie als